franzosen Benoit de Sainte-More und die deutschen Epopöen von Herbort von Fritslar und Konrad von Würzburg, sodann der lateinische Roman des Sicilianers Guido de Columna, historia destructionis Troiae. Nachdem G. K. Frommann schon die Uebereinstimmung von Herbort mit Benoit aufgezeigt und damit bewiesen hatte, daß das deutsche Gedicht im wesentlichen nichts als eine Uebertragung des französischen sei (in Fr. Pfeiffers Germania II), und nachdem auch in Beziehung auf die beiden anderen genannten Dichtungen theils durch Cholevius (Gesch. der deutschen Poesie nach ihren antiken Elementen I, 131 ff.) theils durch K. Bartsch (Albrecht von Halberstadt und Ovid im Mittelalter 110 ff.) der Nachweis der Quellen in der Hauptsache geliefert worden, blieb dem Verf. dieser neuen Schrift nur übrig, diesen Nachweis noch weiter auszuführen oder im Einzelnen zu berichtigen, was uns durchweg wohl gelungen scheint. Herr Dunger behauptet gewiß mit vollem Recht (S. 17 f.) und kommt öfter darauf zurück, daß es unnöthig sei, mit Cholevius eine ausführlichere Bearbeitung des Dares anzunehmen, welche den mittelalterlichen Autoren vorgelegen habe, weil sich die neuen Zuthaten von diesen ganz wohl auch ohne dies und auf viel einfachere Weise erklären lassen. Zum Schluß werden noch die späteren Bearbeitungen der Trojanersage nach Konrad von Würzburg und Guido de Columna kurz durchgegangen, ausführlicher der ungedruckte Trojanerkrieg des Pseudo-Wolfram von Eschenbach analysirt und endlich die nordische Trojumannasaga in ihre Quellen zerlegt, unter denen wieder nur der längst bekannte Dares die vorwiegende ist.

Unter den späteren deutschen Bearbeitungen hätte Herr H. auch die kurzgefaßte Erzählung des Straßburgers Königshofen „von Troye der stat, wie sü gebuwen und zerstört wart" in dem ersten Capitel seiner Chronik (in der Ausgabe von Schilter 1698, S. 30—37) aufführen können, welche aus dem Grunde nicht ganz ohne Interesse ist, weil sie in eigenthümlicher Weise, wie uns dünkt die Benutzung des Guido von Colonna mit Konrad von Würzburg und Dares, als der Quelle von beiden, verbindet. C. H.

Deutsche Reichstagsakten unter König Wenzel. Erste Abtheilung 1376—1387, herausgegeben von Julius Weizsäcker. (Herausgegeben durch die historische Commission bei der Kgl. Akademie der Wissenschaften in München.) 4. CIX u. 648 S. München, Lit.-artist. Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Mit dem vorliegenden ersten Bande der deutschen Reichstagsakten

ist eins der wichtigsten Quellenwerke für deutsche Geschichtskunde auf eine nicht bloß äußerlich glänzende, sondern wahrhaft solide, grundlegende, der deutschen Wissenschaft für jetzt und künftig zur Ehre gereichende Weise ins Leben getreten.

Schon längst wurde das Bedürfniß einer derartigen, lediglich nach kritisch-historischen Gesichtspunkten veranstalteten Sammlung von den deutschen Geschichtsforschern als ein dringendes empfunden. Denn was in den früheren Zeiten des noch bestehenden Reichs in dieser Richtung geleistet und publicirt worden, war nichts als Stückwerk, für den praktischen Zweck der Gesetzeskunde, den man dabei hauptsächlich ins Auge faßte, kaum genügend, für den wissenschaftlichen historischer Erkenntniß aber völlig unzureichend. Es gibt freilich eine ganze Reihe von Ausgaben des corpus recessuum imperii, von denen jede folgende die früheren zu vervollständigen suchte — man findet sie in dem Vorwort von J. Weizsäcker (9—42) in der Zahl von 39, seit der ersten vom Jahre 1501 bis zur großen Sammlung der Reichsabschiede von E. A. Koch 1747, in möglichster Vollständigkeit aufgeführt und ausführlich beschrieben — allein alle diese haben es nur mit den Reichsbeschlüssen, Verordnungen und Abschieden zu thun; man erfährt so gut wie nichts daraus über die innere Geschichte der Reichstage, über die Instructionen, Propositionen, Verhandlungen und sonstigen Vorgänge, wie sie allein aus den Akten, Correspondenzen und gleichzeitigen Berichten zu entnehmen sind; kurz es fehlt nicht weniger als gerade das, was für den Historiker zu wissen am meisten von Werth ist. Nach dieser andern Seite hin ist äußerst wenig geschehen: es beschränkt sich fast nur auf den von dem Straßburger Jacob Sturm von Sturmeck verfertigten kurzen Auszug aus den Reichstagsakten von 1427 bis 1517, welchen Jacob Wencker im Jahre 1740 veröffentlicht hat, und auf den Abdruck einiger wenigen Stücke aus der großen reichsstädtischen Registratur zu Speier, welche in Lünigs Reichsarchiv, in Müllers Reichstagstheatrum und von J. Fels in seinem ersten Beitrag zur deutschen Reichstagsgeschichte mitgetheilt sind.

Wie verschwindend gering dies ist im Verhältniß zu dem immensen, in den Archiven aufbewahrten Material, zeigt ein Hinblick auf die einzige Frankfurter Sammlung von 96 Foliobänden, welche nur die Reichstagsakten von zwei Jahrhunderten (1414—1613) umfassen. L. v. Ranke, welcher diese und andere sie ergänzende Sammlungen für seine deutsche

Geschichte in der Reformationszeit benutzte, wies zugleich auf ihre hohe Bedeutung, als Geschichtsquellen, hin, und ihn selbst reizte es, aus einer Reihe von solchen Reichstagsakten „den Gang und die Entwicklung der Verfassung näher zu erforschen". Ihm lag daher besonders auch der Gedanke nahe, welchen er zuerst auf der Germanistenversammlung zu Frankfurt im Jahre 1846 zur Sprache brachte, eine große kritische Ausgabe der deutschen Reichstagsakten zu veranstalten. Die Idee wurde damals lebhaft ergriffen, einige unserer namhaftesten Historiker, Pertz, Böhmer, Stenzel u. A. betheiligten sich bei der Sache, eine Commission wurde zu diesem Zweck bestellt, eine Denkschrift an die Bundesversammlung abgegeben; allein dabei blieb es, denn zur Ausführung gehörte mehr als das: ein Hauptdirigent des ganzen Unternehmens, eine Menge mitwirkender Kräfte, nicht unbedeutende Geldmittel. Alles dies hat sich nach und nach glücklich zusammengefunden. H. von Sybel benutzte im Jahre 1857 die günstige Gelegenheit in München, den König Max II von Bayern für den Plan zu gewinnen; der hochherzige Monarch gewährte in liberalster Weise die erforderlichen Geldmittel; der Anreger des Unternehmens, v. Sybel, wurde auch zuerst dessen Hauptleiter, zog die Mitarbeiter heran, bis er die Hauptlast der ganzen Arbeit in die Hände des Mannes legen konnte, der sie zu tragen ebenso befähigt, als mit ungetheilter Hingebung und Liebe für die Sache bereit war: J. Weizsäckers, des Herausgebers des vorliegenden Bandes.

Bevor das Erscheinen dieses ersten Bandes möglich war, war eine viel weiter reichende Vorarbeit nöthig. Es mußten die Hauptarchive Deutschlands nicht bloß, auch die Italiens in Rom, Florenz u. a. O. besucht werden, um das handschriftliche Material zu sammeln, zu sichten, durch Abschriften zu bewältigen; selbst die Uebersicht des gedruckten Materials konnte nur durch die Benutzung einer Anzahl der größeren Bibliotheken Deutschlands gewonnen werden. Wer in den Jahren dieser Vorbereitungen bisweilen Gelegenheit hatte, einen Blick in die Hauptwerkstätte der Arbeit im Akademiegebäude zu München hineinzuwerfen, der konnte sich leicht sowohl von dem weiten Umfang derselben und ihrer vortrefflichen Organisation, als auch von ihrem raschen Fortschreiten überzeugen. Hier war J. Weizsäcker zugleich Leiter und Hauptarbeiter und standen ihm Kluckhohn, Menzel und Andere vorübergehend als Mitarbeiter zur Seite. Hier wurde das reiche Material des Münchener Hauptarchivs ausgebeutet;

aber auch von einer Reihe auswärtiger Archive wurden die Akten dorthin geschickt oder bei solchen die Mithülfe der historischen Fachmänner gewonnen. Denn nur unter vervielfältigter Anstrengung gleichartiger Kräfte war auf eine rasche Herausförderung des Stoffes auch nur für die erste Periode zu den Zeiten der Könige Wenzel und Ruprecht, welche man zunächst in Aussicht genommen, zu hoffen. Erster Grundsatz war dabei natürlich überall von den alten Drucken abzusehen, wo nur irgend die gleichzeitigen Handschriften aufzufinden waren, und von diesen wieder, wenn möglich, auf die Originale zurückzugehen. Wie viel dann aber noch bei Ausarbeitung des ersten Bandes, bei dessen Vorbereitung besonders Dr. Menzel, bis er an das Weimarsche Archiv berufen wurde, Dr. Kerler in Erlangen und Dr. Schäffler in München mitgeholfen haben, für den Herausgeber zu thun übrig blieb, in Bezug auf die Begrenzung, Zusammenstellung und Gruppirung des Stoffs, die ganze kritisch-historische Behandlung und Erläuterung desselben, selbst die Feststellung der Grundsätze für die Rechtschreibung der Texte, doppelt schwierig in diesem Falle, wo man es mit den verschiedensten deutschen Sprachdialekten zu thun hatte, lehrt der ausführliche Rechenschaftsbericht im Vorwort desselben und zeigt am besten seine wahrhaft musterhafte Arbeit selbst.

Der vorliegende erste Band der Reichstagsakten beginnt mit der Wahl König Wenzels 1376, nicht, wie die alten Sammlungen der Reichsabschiede, mit der goldenen Bulle Karls IV, allein aus dem äußeren Grunde, weil die Reichsgesetzgebung Karls IV nach den Monumenta Germaniae vorbehalten bleiben soll (s. Vorwort 58 f.), und reicht trotz seines stattlichen Umfangs nicht weiter als bis zum Jahre 1387, so daß die übrige Regierungszeit Wenzels bis 1400 noch einen ganzen zweiten Band ausfüllen wird.

Wahrhaft überraschend ist die Fülle des hier gebotenen bedeutenden und anziehenden Stoffs. Wie viel neues darin enthalten ist, läßt sich ungefähr danach bemessen, daß mehr als die Hälfte der Stücke bisher noch ungedruckt war. Eine Anzahl von Reichsversammlungen sind hier erst entdeckt oder sicher festgestellt worden. Und doch ist der Stoff für diese Periode im ganzen nur ein ärmlicher zu nennen im Vergleich zu dem Reichthum des 15. Jahrhunderts. Noch fehlen fast ganz die Protokolle über die Verhandlungen und überaus spärlich sind die Correspondenzen oder Berichte der Abgeordneten von den Vorgängen auf den Reichstagen;

hauptsächlich nur Ausschreiben und Urkunden über die vollendeten Geschäfte sind vorhanden. Man muß es daher dem Herausgeber Dank wissen, daß er auch alles sonst noch zur Sache Dienliche hereingezogen, namentlich auch von den Stadtrechnungen, auf deren Wichtigkeit schon im 1. Bande der Städtechroniken hingewiesen wurde, für die Reichstage Gebrauch gemacht hat. Ueber die Ankunft und den Aufenthalt des Königs, über die Mitglieder seines Gefolges, Räthe und Dienerschaft, die Anwesenheit anderer fürstlicher Personen, der Abgeordneten der Städte u. s. f. geben sie die sicherste Auskunft nebst vielen anderen anziehenden Einzelheiten.

Die in diesem Band gewonnenen historischen Ergebnisse hat der Herausgeber selbst in seinem Rechenschaftsbericht summarisch zusammengestellt.

Von dem bedeutendsten Interesse ist gleich zu Anfang alles, was unter der Ueberschrift: Wahltag zu Frankfurt im Juni 1376 und den speciellen Rubriken: Gewinnung der Reichsstände, Erwählung König Wenzels, Verhandlungen mit der Curie, zusammengefaßt ist. Die zur letzten Arbeit gehörigen Aktenstücke, welche bereits zum größeren Theil durch Theiner in seinem codex diplom. dominii tempor. s. sedis II aus einem Codex des vaticanischen Archivs herausgegeben sind, wurden von J. Weizsäcker aufs neue mit den Originalen in Rom verglichen und in chronologische Ordnung gebracht; es hat sich dabei die sehr bemerkenswerthe Thatsache zur Evidenz herausgestellt, daß zwei kaiserliche und zwei entsprechende päbstliche Schreiben falsche Daten tragen, und zwar nicht zufällig, sondern nach Uebereinkommen zwischen Kaiser und Pabst, um die Welt über den Hergang zu täuschen, als ob Pabst Gregor XI von Karl IV vor der Wahl seines Sohnes um deren Genehmigung angegangen worden sei und sie wirklich ertheilt habe, während diese ganze Verhandlung erst nach der Wahl stattfand. Es hat gewiß keine schlauere Diplomatie gegeben als die päbstliche, aber auch keine vorsichtigere als die kaiserliche. Als nachher von Avignon aus die Abschriften der älteren Eidesformeln geschickt wurden, welche Wenzel dem Pabst beschwören sollte, versicherte man sich zuvor, daß sie nicht gefälscht seien, und es scheint wirklich, daß man Grund hatte zu diesem wenig anständigen Bedenken.

Die folgenden Reichstage documentiren, welche achtungswerthe Thätigkeit König Wenzel gleich nach seinem Regierungsantritt in Bezug auf die wichtigsten Zeitfragen und Reichsangelegenheiten entfaltet hat. Auf

Beseitigung des kirchlichen Schisma, in Verbindung mit Errichtung von Landfrieden waren seine diplomatischen Unterhandlungen und seine gesetzgeberischen Bestrebungen gerichtet. Als er Beides mit einander zu erreichen unmöglich fand, die Anerkennung des römischen Pabstes, Urban VI, nur bei einer Anzahl von Städten durchzusetzen vermochte, gab er dieses eine Ziel vorläufig auf und hielt um so mehr das andere fest. Aber auch hierin waren ihm am meisten die Städte entgegen, welche in dem Landfriedensbund nur die Absicht sahen, ihre Unabhängigkeit zu schmälern, ihre Sonderbündnisse aufzulösen. Die ganze Folge der Reichstage von 1377 bis 1387, deren Akten in diesem ersten Bande enthalten sind, dreht sich hauptsächlich um diesen Gegensatz der königlichen Reichspolitik auf der einen und der städtischen auf der andern Seite, welcher immer mehr zu dem endlichen unvermeidlichen Ausbruch des großen Städtekriegs hindrängt.

Nebenher gehen König Wenzels Bemühungen um die Münzreform, welche wenigstens nicht ganz ohne Erfolg waren und seine freilich sehr erfolgreiche Aufhebung der Judenschulden. Auch von der Romfahrt, die Wenzel bekanntlich niemals angetreten hat, war im Jahre 1383 auf dem Nürnberger Reichstag ernstlich die Rede.

Auf jedem Schritt wird hier unsere Kenntniß von diesen Dingen durch Mittheilung noch ungedruckter Urkunden und Akten neu bereichert oder ergänzt und berichtigt. Und der Herausgeber hat sich des gesammten zur Sache gehörigen literarischen Materials, nach dem Stande der heutigen Wissenschaft, so vollständig bemächtigt, daß er dem Leser gleich überall anzugeben vermag, worin jener Gewinn im Einzelnen bestehe. Daß er dies wirklich thut, können wir nur loben und geben ihm vollkommen Recht, wenn er S. 82 des Vorworts sagt, das Publikum dürfe wohl erwarten, daß ihm einige Mühe bei der Benutzung der Urkunden erspart werde und daß der Herausgeber seine Beobachtungen, die sich ihm durch die nothwendige Vertrautheit mit dem Stoffe zunächst eher als Anderen ergaben, nicht für sich zurückbehalte.

So ist denn hier nicht bloß jedes einzelne Aktenstück, gleichwie ein altes Gemälde von der geschickten Hand des Restaurators, sorgfältig im Text gereinigt und sauber eingerahmt mit Ueberschrift, Nachweisung der Handschriften und Drucke, Varianten und erläuternden Noten, sondern auch jede Gruppe von solchen, die sich zusammen auf einen Reichstag beziehen, durch eine allgemeine historische Einleitung in das richtige Licht

gestellt, in ihrem Zusammenhang erklärt, in Bezug auf die historische Literatur untersucht und bereits zum Nutzen der Wissenschaft verwendet.

Das vorangestellte Inhaltsverzeichniß und das am Schluß folgende chronologische Verzeichniß der Urkunden, sowie das Register der Personen- und Ortsnamen erleichtern endlich in jeder gewünschten Weise die Benutzung des Bandes. Auch die schöne äußere Ausstattung im Druck und Papier durch die Cotta'sche Buchhandlung ist des trefflichen Werkes durchaus würdig. C. Hegel.

Rösler, Robert, Die Kaiserwahl Karls V. 234 S. 8. Wien 1868, Tendler u. Comp.

Von jeher ist der Wettkampf der Könige Franz von Frankreich und Karl von Spanien um die durch Maximilians I Tod erledigte Kaiserkrone 1519 ein sehr beliebtes Thema historischer Forschung und Darstellung gewesen: jene Wahl ist ein Knotenpunkt nicht allein der deutschen, sondern auch der europäischen Geschichte; alle europäischen Mächte wurden in diese Verhandlungen hineingezogen, überall war das Interesse am Ausgange der großen Wahlschlacht erregt. Das verwickelte Spiel offener Bewerbung und verdeckter Intrigue, der Handel der deutschen Wähler mit ihren Stimmen, die Erregung weiterer Kreise in Deutschland durch die lang bestrittene und ungewisse Entscheidung: alles das sind Seiten des Ereignisses, die zu historischer Beleuchtung herausfordern, die immer und immer wieder Erzähler und Leser anziehen. Das letzte Jahrzehnt hat verschiedene Versuche eingehender und gründlicher Bearbeitung erlebt. Nachdem 1854 Mignet aus dem Pariser Archive neue und werthvolle Beiträge herausgeschafft und mit seiner drastischen energischen Feder diese Geschichte skizzirt, haben 1857 Lanz und 1859 Droysen neue umfassende Erzählungen versucht. Dann haben einzelne Fäden des sehr verschlungenen Gewebes Pauli 1862, Liske 1866 verfolgt, auch von einer ganz anderen Seite aus de Leva Licht zu schaffen sich bemüht[1]). Und während nun in der neuen Auflage seiner deutschen Geschichte 1867 auch Ranke seine frühere Darstellung noch einmal einer genauen Revision unterzogen, machten 1867 die Veröffentlichungen der englischen Calendars

1) Eine Dissertation von Krause, 1866, ist ohne jeden wissenschaftlichen Werth. (Vgl. das Urtheil von Waitz, Hist. Z. 17, 169.)